

PROFILER

JOACHIM
KÄPPNER
PROFILER
AUF DER
SPUR VON
SERIEN-
TÄTERN UND
TERRORISTEN



HANSER
BERLIN



Menschengestalt«, »Blutsäufer«, »Mörder mit dem Blick einer Bestie« und in Kürtens Fall eben sogar als Vampir, als sei er Nosferatu, herabgestiegen von seinem Schloss in den Karpaten. Mehr noch, der Glaube, dem Bösen sei das Böse anzusehen, schaue man nur scharf genug hin, war in den zwanziger Jahren noch eine verbreitete Strömung in der kriminologischen Wissenschaft; ebenso die Überzeugung, dass es geborene, genetisch festgelegte Verbrechernaturen gebe.

Gennat hielt derlei für den Hokusfokus, der es war und ist. Der Kripo-Boss aus Berlin brachte mit »Gehirn und Nerven« einen neuen Ansatz in die Fahndung, die so festgefahren war. Er fasste alle Verbrechen zusammen, die dem noch unbekanntem »Lustmörder« zuzurechnen waren, und schickte sämtlichen Polizeidienststellen eine ausgearbeitete Analyse zu, die »Bitte um Mitfahndung«. 1949 schrieb der *Spiegel* in einer Serie über die deutsche Kriminalpolizei: »Der Fuchs Gennat mit seiner unheimlichen Kenntnis jedweder Mörderpsychologie gedachte den Täter sich selbst fangen zu lassen.« Es wäre ebenso spekulativ wie reizvoll, sich vorzustellen, zu diesem »Profil« von 1930 hätte es damals schon die heutigen Datenbanken über Sexualstraftäter gegeben. Oder jene Studie des BKA, welche die polizeilichen Vorerkenntnisse zu Vergewaltigern untersuchte – viele von ihnen sind früh durch eine Vielzahl ganz unterschiedlicher, meist nicht sexueller Delikte aufgefallen, exakt wie Kürten.

Kürten fing sich dann tatsächlich »selbst«, letztlich aber nicht mit Hilfe von Gennats Ermittlungshinweisen. Im April 1930 lockte der Mörder die Haushaltshilfe Maria Budlies in die Grafenberger Wolfsschlucht. Die junge Frau, 26 Jahre alt, war fremd in Düsseldorf. Treuherzig folgte sie dem gepflegten Herrn, der sich anbot, ihr den Weg zu einem Mädchenwohnheim zu zeigen. In der Wolfsschlucht, sie heißt wirklich so, drehte er sich plötzlich zu ihr um: »Weißt du auch, wo du jetzt bist? Du bist ganz allein mit mir im Wald!« Obwohl sie sich heftig wehrte, würgte und vergewaltigte er sie.

Maria Budlies aber überlebte und schrieb einer Freundin einen Brief, in dem sie das furchtbare Erlebnis berichtete, und dieser Brief gelangte

auf Umwegen zur Polizei. Budlies führte die übrigens wenig einfühlsamen Beamten – sie hielten sie für eine weitere Hysterikerin, die ihnen die Zeit stahl – durch die Straßen, in denen sie den unheimlichen Mann getroffen hatte. Eine Nachbarin gab dort schließlich den entscheidenden Hinweis: Peter Kürten, Mettmanner Straße 71. Kürten wurde auf der Flucht verhaftet.

Der Psychiater Karl Berg, der ihn in der Haftanstalt analysierte, fand in langen Befragungen heraus, dass Kürten zunächst »jede sexuelle Triebfeder für seine Verbrechen ablehnte« und diese als Vergeltung an einer Gesellschaft schilderte, die ihm stets nur Übles getan habe. In Wahrheit aber habe die sadistische Sexualität das Motiv der Taten gebildet. »Die Hauptsache war für mich das Blutsehen«, sagte Kürten schließlich zu Berg.

Kriminalpolizeirat Ernst Gennat war übrigens keineswegs entmutigt, dass am Ende doch nicht seine Hypothesen über den Täter zu dessen Ergreifung geführt hatten. Der Zufall hatte Kürten entlarvt, dem Kommissar sollte es recht sein. Dennoch war Gennat überzeugt, dass der »Einheitsfahndung«, wie er sie versucht hatte, die Zukunft gehörte: all die Fakten der Verbrechen und die Schlussfolgerungen daraus aus einem Guss für Polizei, Staatsanwaltschaften, Gefängnisse und Anstalten zu präsentieren. Das Interesse an solchen Informationen war groß gewesen, »Dutzende von Funksprüchen« anderer Dienststellen hatten zuvor darum gebeten, um ihre Fälle mit denen aus Düsseldorf abzugleichen. Insofern betrachtete Gennat sein daraufhin erstelltes Profil als Pionierleistung, und das nicht zu Unrecht. »Mögen die Lehren«, schrieb er, »die der Fall Kürten erteilt, sich allgemein auswirken im Sinne einer Vertiefung unserer Erkenntnisse gerade auf dem Gebiet der Beurteilung von Sexualverbrechen.«

Der Prozess gegen Peter Kürten zog Heerscharen von Journalisten an und wurde deshalb eigens in eine umgebaute Turnhalle verlegt. 1931 starb Kürten im Kölner Gefängnis Klingelpütz unter dem Fallbeil. Wissenschaftler untersuchten das Gehirn anschließend auf klinische Auffälligkeiten. Sie fanden aber nichts. Der Leichnam wurde ohne seinen Kopf begraben.

Der Albtraumspiegel: Verbrechen und Zivilisationskritik

Vieles am Fall des »Vampirs von Düsseldorf«, wie ihn die Reporter bald getauft hatten, mutet heute seltsam vertraut an, so als sei die Handlung des Hollywood-Thrillers *Das Schweigen der Lämmer* in die Weimarer Zeit zurückverlegt worden: die Geschichte vom unheimlichen Mörder, der mit seinen Verfolgern Katz und Maus spielt; die Furcht, die seine Taten auslösen, denn diese können jedermann treffen und an jedem Ort; sein genialischer Verfolger, der es versteht, die Sprache der Zeichen zu enträtseln, die der Mörder hinterlässt; nicht zuletzt die öffentliche Erregung über den Fall.

Wahrscheinlich ist der Versuch, den Gennat unternahm, aus den Umständen eines Mordes etwas über die Seele des Mörders herauszulesen, so alt wie das Verbrechen selbst. Der Glaube, man lebe in einer Epoche besonders schrecklicher Verbrechen, ist ebenfalls nicht jünger. Er war in der bewegten, innerlich zerrissenen Weimarer Republik verbreitet; er ist es heute in der ruhigen und gefestigten Bundesrepublik, in der sehr viele Bürger der festen Überzeugung sind, nie zuvor seien Kinder gefährdeter gewesen, einem Sexualmörder in die Hände zu fallen, oder, noch ein Beispiel, niemals seien Jugendliche brutaler und gewalttätiger gewesen als heute. Beides ist durch die Kriminalstatistiken und die Forschung eindeutig widerlegt. Die Macht solcher Bilder aber ist stark, sie setzen sich fest, und jedes neue Verbrechen scheint sie zu bestätigen. Das Verbrechen fasziniert die Menschen so sehr, wie es sie ängstigt – besonders dann, wenn der Täter ein Fremder ist und wie eine Verkörperung des Bösen erscheint, das jederzeit in den Alltag jedes Einzelnen einbrechen kann.

Und der Inbegriff dieses Bösen ist der Serienmörder. Etliche Autoren halten diesen für ein Produkt der Moderne, den Albtraumspiegel unserer fehlerhaften Gesellschaften. So schreibt selbst der Kriminalbeamte Stephan Harbort, Experte für Serienmorde, in einem seiner zahlreichen Bücher zum Thema: »Serienmörder passen in unsere Zeit. Die sozialen und seelischen Probleme unserer hochtechnisierten

und hochgezüchteten Ein-Weg-Gesellschaft verarbeiten und spiegeln diese Täter in ihren häßlichen Morden: Jeder ist sich selbst der Nächste.«

Derlei Zivilisationskritik hat eine suggestive, verführerische Kraft; sie greift das Unbehagen auf, das viele Menschen angesichts der Moderne und ihrer Unübersichtlichkeit empfinden, und stimuliert es weiter durch Behauptungen, die nach Expertenwissen klingen, aber eher das Gegenteil sind. Manchmal freilich ist sie deutlich dümmlicher formuliert. In ihrem jüngsten Bestseller behauptet etwa die amerikanische Privat-Profilerin Pat Brown über Gesellschaft und Justiz der USA: »Dieses System ... ist kaputt. Sehen Sie sich in den Vereinigten Staaten um, sehen Sie in Ihren eigenen Hinterhof, und Sie können sich ausrechnen, wie viele Serienmörder frei herumlaufen.«

Aber leben die westlichen Gesellschaften nicht sicherer, sozialer, friedlicher als je zuvor? Sind die Verbrechensraten in den vergangenen Jahren nicht deutlich gesunken, selbst in den USA mit ihren Drogenproblemen und der Verfügbarkeit von Schusswaffen? Wie passt das zueinander? Die Antwort ist einfach: gar nicht.

Die US-Kriminologen James Allen Fox und Jack Levin halten »die Zahl der Wissenschaftler, die Serienmorde untersuchen, wahrscheinlich für größer als die der Täter, die sie begehen«. Die Beschwörung des Bösen sagt jedenfalls mehr über unsere Ängste als über dessen wirkliches Ausmaß. Durch alle Epochen, auch die des 19. und 20. Jahrhunderts, zieht sich eine Überzeugung wie ein Wandermythos, den eine Generation an die andere weiterreicht: Früher gab es so etwas nicht. Die Welt war sicherer, die Kinder konnte man noch auf die Straße schicken, die Justiz griff noch durch – heute hingegen, wo all diese Segnungen angeblich nichts mehr gelten, triumphiert das Verbrechen. Dabei wird schon im Mittelalter von Serientätern berichtet. Alles das, was solche Menschen ausmachen kann – psychische und soziale Fehlentwicklungen, frühe Traumatisierungen in der Kindheit, Sadismus und Perversionen, Gefühlskälte und Wahnvorstellungen, Psychopathie –, all das ist ja nichts Neues, sondern gehört von jeher zu den dunklen Möglichkeiten der menschlichen Natur.

Schon die antiken Philosophen hatten sich Gedanken über das Böse gemacht, das sich im Verbrechen zeige, und für sorgfältige Unterscheidungen plädiert. Aristoteles lehrte, dass ein solches Verbrechen nicht bestraft werden dürfe, wenn es einem Wahn oder einer Krankheit entsprungen sei. Mit derselben Begründung nahm das römische Recht Täter von Strafe aus, falls sie »Rasende«, »Verblödete« oder »Toren« waren. Selbst die zivilisatorischen Segnungen der Antike, wie ein verbindlicher Rechtskodex und eine halbwegs funktionierende, Verbrechen ahndende Staatsgewalt, hatten immer nur für einen Teil der griechisch-römischen Gesellschaften gegolten; nicht für Sklaven, nicht für »Barbaren«, nicht für Unterworfenen: »Vae victis«, wehe den Besiegten.

Sexuelle Gewaltdelikte etwa »gab es immer und zu allen Zeiten«, wie die forensische Psychiaterin Nahlah Saimeh schreibt. Ihr zufolge besteht freilich ein enormer Unterschied zu heute: »Der gesellschaftliche Boden ... für die Opfer, sich und ihrem Recht eine Stimme zu geben, ist besser bereitet. Das alles sind zivilisatorische Fortschritte.«

2011 veröffentlichte Steven Pinker ein aufsehenerregendes Buch: *The Better Angels of Our Nature*, die besseren Engel unseres Wesens. In der deutschen Ausgabe trägt es den etwas irreführenden Titel *Gewalt* – dabei beschreibt der Psychologieprofessor von der Harvard University deren Rückgang und Ächtung in den vergangenen Jahrzehnten: »Heute dürften wir in der friedlichsten Epoche leben, seit unsere Spezies existiert«; dies sei »von der Kriegsführung bis zur Züchtigung von Kindern« zu erkennen. Pinker warnt vor der verbreiteten Haltung, »in der Welt einen nicht endenden Albtraum aus Verbrechen, Terrorismus, Völkermord und Krieg« zu sehen. Dies ist treffend beobachtet. Eine solche Haltung führt direkt in den Irrglauben, die Kriminalität sei in den westlichen Gesellschaften auf einem unaufhaltsamen Siegeszug oder spiegele deren innere Morschheit wider – ein Deutungsmuster, das Feinde dieser freiheitlichen Gesellschaften schon immer ausgeschlachtet haben.

In früheren Jahrhunderten, ja bis tief in die Moderne hinein, unterlag